

Schräg



Stefan Deuber

«Fälle» auf der Studiobühne des Opernhauses: Eine absurde, gar nicht opernhafte Welt.

Tief unter dem Opernhaus gibts Wodka und (falsche) Zwanzigernoten fürs Publikum, vom Fensterbrett fallende Grossmütter, einen Rothaarigen ohne Haare, Bauch oder Kopf und andere Absonderlichkeiten: Der argentinisch-russische Komponist Oscar Strasnoy baut seine Oper «Fälle» auf Kurz- und Kürzestgeschichten von Daniil Charms auf, die in ihrer oft lapidaren Absurdität eine ganz eigene Welt evozieren und doch auch erschreckende Einblicke ins Leben im stalinistischen Terror geben. Die Oper wurde 2012 uraufgeführt und das Opernhaus wagt sich nun daran, was im Theateralltag zu selten passiert: eine Zweitaufführung. Sie passt gut in den Rahmen der jährlichen Produktion des

Internationalen Opernstudios. Zuerst in die nüchterne und hier gut genutzte Studiobühne, die in Sonja Füstis Ausstattung zur Turnhalle wird und ihre Geheimnisse hinter den orangen Wänden nur langsam offenbart. Dann aber auch mit 13 Rollen (plus 7 Schauspieler/Statisten), die in Jan Essingers Inszenierung auch vergleichbar wichtig sind. Obwohl die gut 20 Szenen so gut wie unverbunden sind, schafft sie nahtlose Übergänge und einen gemeinsamen Geist. Es marthalert ein wenig in dieser etwas schäbigen und etwas bedrohlichen Ostblöckchenturnhalle. Seltsame Gestalten stehen oder schleichen herum. Sinds Spitzel? Verlorene? Beides? Zum refrainartig verwendeten Marsch rekrutiert der an finsterste Geheimdienstschurken erinnernde Milizenchef seine Schergen, postwendend aber gehts um banale Geschichten, wie den Mann, der ein Weissbrot kauft, «nichts weiter». Der Komponist Strasnoy hat dafür bei Dmitri Schostakowitsch gut zugehört. Dessen schneidende Rhythmen und doppelbödigen Märsche klingen immer wieder an, aber auch Jazz- und Bluesfiguren. Dirigentin Carrie-Ann Matheson und ihr zwölfköpfiges Ensemble inklusive fahrender Hammond-Orgel und auf der Empore platziertem DJ werden nicht nur ins szenische Spiel einbezogen, sondern sind auch musikalisch sehr nah an den Akteuren. So bekommt diese Oper Züge, wie sie sonst eher im Schauspiel zu sehen sind. Für das Opernstudio ein auch in der Umsetzung modernerer Ansatz als bisher. 19.

«Fälle», bis 21.5., Studiobühne, Opernhaus, Zürich.